

S e l i m .

(Fortsetzung.)

Herr! — sagte Ali mit Stolz; — einem Ismaeliten kann kein Fürst der Erde seine Dienste bezahlen, nur sein Fürst, der vermag es durch einen einzigen wohlwollenden Blick; befiehlt er, so stößt der Ismaelit sich lächelnd den Dolch in die Brust und besiegelt freudig Gehorsam und Treue mit dem Tode. Ich bin Dir aus Dankbarkeit gefolgt und hatte also meinen Lohn schon im voraus, meine vier Brüder folgten mir auf Befehl unseres Gebieters. — Könntest Du selbst auf Stambuls Throne ihr Leben bezahlen? Nein, so mächtig Du auch wärest. — Ali folgt Dir, so lange das Schicksal zürnt; lächelt es Dir wieder, triumphirst Du über Bajazet, so verlange ich nichts von Dir, als daß ich zu meiner verödeten Hütte zurückkehren darf, um dort neben dem Grabe meines Weibes noch einen Hügel aufzuwerfen, und mich dort hin zu setzen, und sie und die Brüder zu beweinen.

Wehmuth mochte den Mann ergreifen, denn ohne Selim's Befehl abzuwarten, verließ er schnell das Gemach; statt seiner trat Fatime ein.

Selim fuhr bei ihrem Anblicke halb zornig, halb erstaunt von seinem Sitze auf.

Was soll diese Kleidung? — fragte er das Mädchen, das in der Tracht ihres Landes reizend vor ihm stand — Wie wagst Du es, Dich ohne Schleier dem Auge der Männer zu zeigen?

Herr! — erwiderte Fatime und warf einen schelmischen Blick in den venezianischen Spiegel, der ihr gegenüber hing — gefalle ich Dir nicht in dieser Tracht, zeigt sie Dir nicht meinen schlanken Wuchs, hebt das geschittelte Haar nicht die Weiße meiner Stirn, und findest Du die Flechten, um die sich die Drangenblüthe windet, nicht reizender als den steifen Turban? — Herr, hier im Lande der Christen darf das Weib unverhüllt sein Antlitz zeigen, jedermann darf es betrachten und sich daran ergötzen; aber nur Einem zeigt sie ihr Herz, nur Einem gehört das Herz, gehören diese Reize.

Ich vergaß, daß Du im Lande der Christen eine Freie bist! — sprach Selim mit Unmuth — Du warst nicht mein Weib, warst nur meine Sklavin — jetzt bist Du frei. — Geh' wohin Du willst, ich bin nicht mehr Dein Gebieter — Du bist frei.

Frei, Herr! — rief Fatime und sank an seine Brust — Freier war ich in Deinem Palaste zu Erivan, als ich es jetzt bin, wo die Leidenschaft mich an

Dich kettet und mich zu Deiner Sklavin macht. Ach, Selim! — sprach sie, sich sanft an ihn schmiegend — Wahre Liebe kennst Du noch nicht, Du kannst noch nicht begreifen, was ich für Dich fühle, erst wenn Du siehst, wie alles aus meinem Herzen strömt, ich in Deinem Auge Deine kleinsten Wünsche lese und der leiseste mir schon Befehl ist, wenn ich freiwillig Dir jedes Opfer bringe und, wenn Du es verlangst, gern mit diesem Schleier, den ich für immer von mir werfen wollte, ohne Murren mein Gesicht für Jedermann verbergen will, erst dann wirst Du fühlen, was es heißt, von Herzen lieben und Liebe mit Liebe lohnen.

Ali trat in diesem Augenblicke ein und meldete, daß zwei Ordensritter ihn sprechen wollten. Selim warf einen ernsten Blick auf Fatime, die diesen Blick verstehend, schnell den Schleier überwarf; dann befahl er, die Ritter einzuführen.

Sie traten ein. Es waren André de la Rochefort, ein ernster alter Mann und Gui von Blanchefort, des Großmeisters Nefte, ein Mann in der Blüthe seiner Jahre, mit freiem offenen Gesicht.

Fürst der Osmanen! — nahm Gui das Wort — der Großmeister sendet uns zu Euch mit dem Auftrage, um Eure Person zu bleiben, sie zu schützen und Euch alle Vergnügungen zu bereiten, welche die Ordensregeln uns erlauben. Jagen, reiten, turniren, was Ihr sonst noch wünscht, soll von uns angeordnet werden, überall werden wir Eure Begleiter, Eure Gefellen seyn, die mit Freuden jeden Wunsch erfüllen.

Selim hatte, während Blanchefort sprach, die beiden Ritter scharf in's Auge gefaßt; er durchschaute schnell, weshalb der Meister sie gesendet hatte.

Ich danke Euch für Eure Bemühung, Ihr werthen Herren! — erwiderte er freundlich — seyd mir willkommen. Also zu meinem Dienste schickt Euch mir der edle d'Aubuffon?

Zu jedem Dienste, Herr, den die Höflichkeit fordern kann! — fiel ihm Bruder Rochechenard in die Rede — doch zu keinem, wie sie der Herr von seinen Dienern verlangen kann.

Auch harret ein griechischer Kaufmann draußen, der mit allerlei Spezereien und kostbaren Zeugen handelt, — fiel Blanchefort mit traulicher Weise rasch in die Rede seines Gefährten — Ihn sendet der Meister, da er weiß, wie sehr die Fürsten des Orients Wohlgerüche und kostbare Stoffe lieben; er läßt Euch ersuchen, zu wählen, was Euch beliebt und bittet, nicht sparsam bei der Wahl zu seyn; zugleich trägt er mir